

Swetlana DEMKINA (Text und Fotos)

LANDWIRTSCHAFT

Reiche „Ernte“ an Gewinnern

Von Jahr zu Jahr bleibt die Gesellschaft mit beschränkter Haftung („Eco-Produkt“ in Schumanowka, Deutscher nationaler Rayon, nach Produktionsziffern eine der Leistungsbesten im Rayon. Das vorige Jahr war für diese Wirtschaft besonders reich an Gewinnern im regionalen Arbeitswettbewerb. Drei Spezialisten von „Eco-Produkt“ erreichten nach den Ergebnissen des Jahres 2022 die höchsten Leistungen in verschiedenen Kategorien. Dabei sind alle drei ausgezeichnet in der „Eco-Produkt“-Abteilung in Kamyschi tätig. Die Diplome für den ersten Platz wurden ihnen feierlich in Barnaul vom Gouverneur der Altairegion Viktor Tomenko ausgehändigt. Außerdem erhielten die Sieger auch Geldprämien.



Junger Sieger Denis Lindt.



Iwan Scheller, der Beste unter den erfahrenen Mechanisatoren.

DER BESTE UNTER DEN JÜNGSTEN

Denis Lindt wurde 1997 in Kamyschi geboren. Seine Leidenschaft war seit der Schulzeit die Technik. Besonders interessierte sich der Junge dafür, wie alles funktioniert. Er wie seine ältere Schwester Xenia wurden in Liebe zur Arbeit erzogen. Die Eltern von Denis hatten immer eine große Hauswirtschaft. Es wurden stets Kühe, Schweine, Geflügel gezüchtet. Xenia half der Mutter im Haus und Denis stand dem Vater auf dem Bauernhof bei. Aber am liebsten beteiligte sich der junge Denis mit seinem Großvater Rudolf Lindt an der Heubeschaffung. Besonders gefiel dem Jungen, Opas Traktor zu lenken. So hatte Denis schon als Kind die Begeisterung und die Fähigkeit zur Arbeit auf dem Land.

Seinen Leidenschaften folgend, ging der Junge nach dem Schulabschluss an das Agrartechnikum in Slawgorod, das er 2018 mit dem Diplom des Automechanikers absolvierte. Nach dem Studium war noch der Armeedienst, bevor er im Jahr 2020 in die „Eco-Produkt“ GmbH, und zwar in die Kamyschi-Abteilung, engagiert wurde. Seitdem ist er hier als Mechanisator und Traktorist tätig. So spricht Denis Lindt über seine Berufswahl: „Mir gefällt meine Arbeit. In ihr sind alle Beschäftigungen vereint, die ich mag.“

Am regionalen Arbeitswettbewerb beteiligte sich der junge Mähdreschfahrer zum ersten Mal und das nicht ohne Erfolg. Denis Lindt erreichte die höchsten Leistungen unter den jungen Mechanisatoren im Alter unter 30 Jahren, die im Dreschen von Getreide und anderen Kulturen beschäftigt waren.

„Es ist für jeden Spezialisten sehr angenehm, wenn er am Anfang seines Berufsweges solche hohe Anerkennung bekommt“, teilt Denis Lindt seine Emotionen mit. „Das motiviert mich, weiter noch besser zu arbeiten und neue Gipfel zu erobern.“

HOHER MILCHERTRAG

Larissa Gottfried kam mit ihrer Familie, dem Mann Andrej und der Tochter Viktoria, im Jahr 1997 aus Kasachstan in den Deutschen natio-

nen Rayon. Die Familie Gottfried wählte zum Wohnort das Dorf Kamyschi, weil hier die Verwandten Larissas Ehemannes lebten.

Seit 2000 arbeitet Larissa Gottfried in der hiesigen Wirtschaft als Melkerin. Schon mehr als 20 Jahre bleibt sie ihrer Sache treu. Nur zwei kurze Pausen machte Larissa Gottfried seit dieser Zeit in ihrer Arbeit, als ihre Kinder zur Welt kamen und sie im Elternurlaub war. Insgesamt haben die Gottfrieds drei Kinder: die Tochter Viktoria, die jetzt 28 Jahre alt ist, und zwei Söhne, Eduard (25) und Viktor (15).

In der Schulzeit plante Larissa nicht, in der Landwirtschaft zu arbeiten. Sie machte ihre Berufsausbildung zur Köchin. Noch weniger konnte sich Larissa Gottfried vorstellen, dass sie den höchsten Milchertag in der gesamten Altairegion haben und den ersten Platz im regionalen Arbeitswettbewerb belegen wird.

Jedes Jahr kümmert sich die Melkerin Larissa Gottfried um eine Gruppe von 70 bis 90 Kühen und zeigte schon von Anfang an hohe Leistungen. Larissa kennt jede Kuh in ihrer Gruppe dem Ansehen und dem Namen nach. „Die Kühe sind wie Menschen, jede hat ihren eigenen Charakter, den man berücksichtigen soll“, beschreibt die Melkerin die Besonderheiten ihres Berufes. „Mit einer muss man nur mit Zärtlichkeit umgehen, eine andere fordert Strenge, die dritte mag, gestreichelt zu werden.“

Für ihre tüchtigen Arbeit wurde Larissa Gottfried schon mehrmals auf der örtlichen sowie Rayonsstufe ausgezeichnet. Sie bekam Urkunden, Geldprämie und die Möglichkeit, sich in einem Sanatorium in Barnaul zu erholen. Aber einen solchen großen Sieg erreichte die Melkerin aus Kamyschi zum ersten Mal.

GEWINNER UNTER DEN MECHANISATOREN

Iwan Scheller wurde in Kamyschi geboren und lebt bis jetzt im Heimatdorf. Sein Vater Iwan arbeitete sein ganzes Leben in der hiesigen Tschkalow-Kolchosa (jetzt „Eco-Produkt“-Abteilung) als Traktorist. Oft war sein Sohn Iwan bei den Feldarbeiten mit dem Vater im Traktor dabei. Außerdem interessierte sich Schellers Sohn



Larissa Gottfried erreichte im vorigen Jahr den höchsten Milchertag.

auch sehr für allerlei Technik. Seine Fahrräder und dann sein Motorrad reparierte der junge Iwan immer selbst. Nach der Schule ging Iwan Scheller an die Berufsschule Nr. 69 in Halbstadt, um die Familiendynastie fortzusetzen. Er absolvierte 2003 die Berufsschule mit dem Diplom des Mechanisators. Erst danach wurde Iwan Scheller zum Militärdienst einberufen. Nach zwei Jahren kehrte der junge Mann in sein Heimatdorf zurück und begann im Januar 2006 in der Tschkalow-Kolchosa seinen beruflichen Weg. Wieder arbeiteten Vater und Sohn Scheller nebeneinander. Der jüngste Iwan Scheller war hier zehn Jahre lang als Fahrer tätig.

Als der ältere Iwan Scheller in die Rente ging, trat der Sohn an die Stelle seines Vaters ein und übernahm seinen Traktor. „Ich arbeite jetzt auf dem Traktor und auf dem Mähdrischer und bin mit meiner Arbeit wie auch mit meinem Lohn zufrieden“, sagt Iwan Scheller.

Iwans Meinung nach ist es schon ein veralteter Stereotyp, dass man in der Landwirtschaft nicht viel verdienen kann. „In unserer Wirtschaft beispielsweise ist die Situation anders. Es gibt alles Nötige, um gut zu verdienen. Aber man muss natürlich dazu bereit sein, tüchtig von früh bis spät insbesondere

während der Aussaat- und Erntezeit zu arbeiten. Ohne Fleiß, kein Preis! Dieses Sprichwort ist hier auf einem würdigen Platz“, lächelt Iwan Scheller.

Dieses Schellers Verhältnis zu seiner Sache wurde schon oftmals belohnt. Viele Dankschreiben und Urkunden gibt es in Iwans Schatzkiste von Auszeichnungen. Im vorigen Jahr wurde sie mit dem Diplom für den ersten Platz im oben genannten regionalen Arbeitswettbewerb unter den erfahrenen Mechanisatoren und einer wesentlichen Geldprämie ergänzt.

ÜBER DIE WIRTSCHAFT

Die Wirtschaft in Kamyschi (ursprünglich Tschkalow-Kolchosa) wurde zur Abteilung der „Eco-Produkt“ GmbH Ende 2018. Hier baut man mehr als 6000 Hektar Ackerboden an. Die Wirtschaft verfügt über 500 Stück Melkkühe und 400 Stück Jungvieh. Daneben züchtet man hier auch etwa 700 Schweine und 50 Pferde.

In der Abteilung sind mehr als 80 Mitarbeiter tätig. Die „Eco-Produkt“-Führungskräfte sind überzeugt, dass man für höhere Arbeitsproduktivität den Mitarbeitern einen guten Lohn sichern und gute Arbeitsbedingungen schaffen muss. Diese Prinzipien bringen ihre Früchte.

EREIGNISSE

Winterolympiade in Slawgorod

Vom 16. bis zum 19. Februar verlief in Slawgorod die X. Winterolympiade der Kleinstädte der Altairegion. Etwa 500 Sportler aus zehn Städten versammelten sich unter den olympischen Fahnen nach einer ziemlich langen Pause - die vorigen Olympischen Winterspiele fanden im Februar 2020 statt. Diesmal wetteiferten in Slawgorod die Sportler in sechs Sportarten: Skilanglauf, Polyathlon, Fußball 8x8, Schach, Eishockey, Wettkämpfe der sportlichen Familien. Unter den Teilnehmern der Winterolympiade waren wie Sportmeister, so auch Anfänger. An der festlichen Eröffnungsfeier, die auf dem Slawgoroder Stadion „Kristall“ stattfand, beteiligten sich neben den Slawgorodern auch Vertreter der regionalen und örtlichen Machtbehörden. Die Administrationsleiterin der Stadt Slawgorod, Ludmila Podgora, betonte in ihrer Begrüßungsrede, dass Slawgorod schon drei Mal die Sommerolympiaden durchgeführt hat, doch die Winterspielen finden hier erstmals statt. Alexander Romanenko, Vorsitzender der Regionalen Gesetzgebenden Versammlung, wünsche den Sportlern Sieg in allen Wettkämpfen, und den Richtern - Objektivität. Der Sportminister der Altairegion, Maxim Rjabzew, gratulierte den Einwohnern der Stadt Slawgorod zum großen Sportfest und las die Begrüßung des Gouverneurs der Altairegion Viktor Tomenko vor. Alle Wettkämpfe sind vorbei und die Sieger sind ernannt: Den ersten Platz nahm die Stadt Sarinsk ein, die Zweitbeste ist Kamen am Ob, die Stadt Bisk eroberte den dritten Platz. Als Ort für die nächsten olympischen Winterspiele der Kleinstädte des Altai wurde Rubzowsk bestimmt.

Maria ALEXENKO

Bestimmt für alle, die sich für die deutsche Sprache interessieren. Berichtet über Ereignisse in und außerhalb der Altairegion und über den Alltag und die Kultur der Russlanddeutschen.

Die Zeitung kann für 1 bis 6 Monate auf eine für Sie bequeme Weise abonniert werden:

1. Durch den Katalog der russischen Presse „Post Russlands“ in allen Postabteilungen der Region: ПА055 – 104 Rbl. 58 Kop.

2. Durch die Agentur der Presse „Rospetschatj-Altai“: Tel.: (8-385-2) 63-59-07; 63-63-26 ПА055 – 84 Rbl. 00 Kop.

3. Durch die Gesellschaft „Ural-Press Kusbass“: Tel.: (8-385-2) 35-37-63; 35-37-67 ПА055 – 101 Rbl. 34 Kop.

Mit beliebigen Fragen richten Sie sich bitte an die Abonnements- und Vertriebsabteilung der Zeitung in Barnaul: (8-385-2) 633-717

Swetlana DEMKINA (Text und Foto)

Rezept des glücklichen Lebens von Nadeshda Laas

Starke Familie, Freude auf Kinder und die Lieblingsarbeit - diese „Zutaten“ beinhaltet das Rezept des glücklichen Lebens von Nadeshda Laas aus Podsosnowo, Deutscher nationaler Rayon. Aber wenn wir dazu noch verschiedene Hobbys hinzufügen, so ist es das, was ihr Leben begleitet. Auf ihrem beruflichen Weg wechselte sie verschiedene Berufe, jetzt nennt man sie Hüterin der Geschichte im Museum des Dorfes Podsosnowo. Was Nadeshdas Freizeit betrifft, kann sie mit gleichem Vergnügen und Begabung Riewelkuchen backen oder etwas stricken, Volleyball spielen oder schwimmen und sogar auch angeln.

ORDNUNG, TRADITIONEN UND ROMANTIK

Nadeshda Laas (geborene Moor) wurde 1961 im Dorf Podsosnowo, Rayon Slawgorod (jetzt Deutscher nationaler Rayon), in einer großen deutschen Familie geboren. Sie war die jüngere von fünf Töchtern. Von ihrem Vater Alexander hat Nadeshda wenige Erinnerungen, weil er starb, als Nadeshda erst vier Jahre alt war. „Mama erzog uns alleine“, erinnert sich Nadeshda Laas. „Deshalb waren wir von Kindheit an daran gewöhnt, alle Hausarbeiten zu erledigen, einschließlich Holz zu hacken, Stroh zu stapeln oder den Ofen zu heizen.“

Nadeshda wuchs in einem Dorf auf, dessen Bevölkerung damals fast hundertprozentig aus Deutschen bestand. „Podsosnowo ist eine der ältesten deutschen Siedlungen im Altai, die 1892 von Ansiedlern aus dem Wolgaregion gegründet wurde“, erklärt unsere Heldin. Überall im Dorf wurde Deutsch gesprochen - in der Familie, in der Schule, bei der Arbeit oder im Laden. In der hiesigen Schule wurde Deutsch als Muttersprache in einem vertiefenden Programm ab der ersten Klasse unterrichtet. Deutsche Sprache und Traditionen umgeben Nadeshda seit ihrer Kindheit. So darüber sie selbst: „In der Familie feierten wir Weihnachten und Ostern mit deutschem Kolorit, folgten den anderen russlanddeutschen Traditionen und kochten deutsche Nationalgerichte. Meine Lieblings Speisen waren Kriebel,

Schnittsuppe und Riewelkuchen.“ An was Nadeshda seit ihrer Kindheit noch gewöhnt war, war die vorbildliche deutsche Ordnung auf den Straßen, in den Höfen, Gärten und Häusern.

In der Schule lernte Nadeshda ausgezeichnet, spielte Volleyball und war unter Leaders in der Komsomol-Organisation. Als die Zeit kam, den zukünftigen Beruf zu wählen, träumte das Mädchen davon, durch das Land zu reisen, um neue Städte zu bauen.

Dieser romantische Ansturm führte die Schulabsolventin im Jahr 1978 ins Altaier polytechnische Institut (jetzt die Altaier technische Universität) zur Fachrichtung „Industrie- und Zivilbau“. Alles im Leben erwies sich als etwas prosaischer. Nach dem Abitur arbeitete die junge Spezialistin zuerst an einem Bau, dann elf Jahre als Bauingenieurin in der Abteilung für Architektur im Rayonsexekutivkomitee Burla.

BERUFLICHER WEG

Im Jahr 1995 kehrte die Familie Laas nach Podsosnowo zurück. Hier unterrichtete Nadeshda Laas zuerst die Geschichte in der Heimatschule. Dann war sie mehr als zwanzig Jahre lang stellvertretende Leiterin der Verwaltung des Dorfsowjets von Podsosnowo tätig. „Bei dieser Arbeit kamen mir die bisherigen Lebenserfahrungen zugute“, erinnert sich Nadeshda Laas. „Diese Arbeit forderte ständige Kommunikation mit Menschen und brachte jeden Tag etwas Neues. Vor allem war das die Bekanntschaft und Zu-



Nadeshda Laas: Die Arbeit im Museum bringt mir viel Freude.

sammenarbeit mit interessanten, kreativen Menschen, mit deren Mithilfe es gelungen ist, viel für die Bewahrung der Geschichte unseres Dorfes zu tun und viele wichtige Projekte zu realisieren. Darunter waren festliche Veranstaltungen, Diskussionen, Treffen, Herausgabe der Fotoalben, Bücher, Almanache und anderes mehr.“

Seit ihrer Pensionierung im Jahr 2019 steht Nadeshda Laas an der Spitze des Museums für Geschichte des Dorfes Podsosnowo. „Unser Museum wird vollständig von der Kirow-Kolchosa finanziert, wofür ich mich bei dem Vorsitzenden Heinrich Hagelgans herzlich bedanke“, spricht die Museumsleiterin weiter. Auch hier gibt sich die Spezialistin viel Mühe, um das historische Erbe der Vorfahren und das eigenartige Kolorit des Lieblingsdorfes zu erhalten und diese der jüngeren Generation zu übergeben.

Diese Tätigkeit gab Nadeshda Alexandrowna wieder die Gelegenheit, interessante Menschen zu treffen. „Gute Erinnerungen blieben von der

Teilnahme am Projekt 'Weihnachtstreffen' des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur in Belokuricha, an welchem wir mit meinem Mann teilnahmen“, setzt Nadeshda Laas fort. „Hier versammelten sich unglaublich kreative und positive deutsche Familien aus ganzem Russland. Gemeinsam lernten wir da Deutsch, feierten mit dem Filmteam von Irina Lindt Weihnachten, wirkten an den Dreharbeiten zum Film 'Eins, Zwei, Drei' mit und haben die berühmten Schauspieler Galina Polskich und Alexej Buldakow kennen gelernt. Es war ein echtes Weihnachtsmärchen.“

FAMILIE UND HOBBYS

Neben der Arbeit misst Nadeshda Laas auch ihrer Familie einen großen Wert bei. Mit ihrem Mann Wladimir ist Nadeshda seit der Schulzeit zusammen. Seit der neunten Klasse waren die jungen Leute Freunde und im Jahr 1981 haben sie geheiratet. Seitdem gehen die Eheleute mehr als 40 Jahre Hand in Hand durch das

Leben. Sie erzogen zwei Kinder, den Sohn Andrej und die Tochter Jelena. Beide haben je zwei Hochschulbildungen und angesehene Arbeitsstellen. Zurzeit haben Nadeshda und Wladimir Laas zwei Enkelkinder - Jekaterina (13 Jahre) und Darina, die nur zwei Jahre alt ist. „Obwohl die Kinder weit von uns leben, kommen sie gern zu Gast“, so die Mutter. Da kocht Nadeshda unbedingt Gerichte aus der russlanddeutschen Küche. Im Menü sind gewöhnlich Kriebel, Waffeln, Nudelsuppe oder Kochkäse.

Außer allen oben genannten Beschäftigungen findet Nadeshda Laas auch Zeit für ihre Hobbys. Sie liest und strickt gern. Aber ihre größte Leidenschaft ist Sport. Auch jetzt spielt sie weiterhin Volleyball in der Veteranenmannschaft, beteiligt sich jedes Jahr am Wettbewerb zwischen den Veteranenmannschaften aus verschiedenen Rayons in Slawgorod. Hier vertritt sie ihr Rayon im Schießen und Schwimmen.

Ein weiteres Nadeshdas Hobby, das unter den Frauen nicht besonders verbreitet ist, ist das Fischfangen, sowohl im Sommer als auch im Winter. „Ich und mein Mann wurden vor etwa zehn Jahren nach dieser Aktivität süchtig und können uns seitdem unser Leben ohne Fischen nicht mehr vorstellen“, schildert die erfahrene Fischerin.

„Wenn ich einen Rückblick auf mein Leben mache, kann ich sicher sagen, dass ich eine glückliche Frau bin. Jetzt träume ich davon, dass unsere Kinder und Enkelkinder genauso glücklich leben würden“, resümiert die Gesprächspartnerin.

Kurz vor dem 8. März gratuliert Nadeshda Laas allen Frauen zum Frauentag und wünscht, dass sie alle selbst lieben und geliebt werden! Nadeshda Laas ist überzeugt: „Mit der Liebe wird alles im Leben jeder Frau glücklich klappen!“

Irina POPOWA, Deutsch von Swetlana DEMKINA

BILDUNG

Wissenschaft spielerisch und inhaltsreich

Modelle der Räume des Hauses der Russlanddeutschen, Kunsthandwerke, funktionierende mechanische und elektronische Geräte, Schriftrollen in Altrussisch, Zeichnungen in ungewöhnlichen Techniken, Tischspiele und Videoexkursionen - all das und anderes mehr wurden von Kindern am Tag der Wissenschaft geschaffen, der jedes Jahr in der Mittelschule des Rayonszentrums Halbstadt, Deutscher nationaler Rayon, durchgeführt wird. Diese Veranstaltung ist in dieser Schule sehr populär, weil sie jedem Schüler die gute Möglichkeit gibt, sein Talent zu zeigen und sich vielfältig zu beweisen.

Jede Veranstaltung des Tages der Wissenschaft 2023 wurde in der ethnokulturellen Schule von Halbstadt zu einem eigenständigen bedeutenden Ereignis, sei es die Ehrung der Gewinner und Preisträger der Allrussischen Olympiade für Schüler, die Präsentationen der Fünftklässler über die Errungenschaften der Wissenschaft und interessanter Menschen oder die Treffen mit Schulabsolventen und mit Vertretern verschiedener Berufe. Als Höhepunkt war an diesem Tag die Arbeit in den zehn ungewöhnlichen Labors.

SPANNENDE ETHNOGRAFIE

Das ethnografische Labor „Mit Deutsch in den Beruf“ ermöglichte es den Kindern, ihre Kräfte als Ethnografen, Museumsfachleute, Journalisten und Dekorateure auf Probe zu stellen. Laut der Leiterin des Labors, Deutschlehrerin Tatjana Galkina, erfüllten die „Ethnografen“ ihre Aufgabe perfekt. Die Schüler selbst bewerteten die Arbeit in diesem Labor als interessant und nützlich.

Hier wurden sie in zwei Gruppen aufgeteilt. In der ersten Gruppe verwandelten sich die Schüler in Ethnographen-Journalisten, die das

Leben der Dorfbewohner beobachteten, mit in Halbstadt lebenden Vertretern der deutschen Volksgruppe kommunizierten und ein Informationsblatt auf Russisch und Deutsch erstellten. Die jungen Ethnografen beleuchteten in diesem Blatt die Themen, die mit dem Schaffen der russlanddeutschen Schriftsteller verbunden waren, schilderten das Sportleben des Dorfes und ihrer Schule, Feiertage und Traditionen der Russlanddeutschen und berichteten über einige ethnokulturellen Schulprojekte.

Die zweite Gruppe vereinte Ethnografen-Forscher. Ihre Aufgabe bestand darin, das hiesige ethnografische Museum zu besuchen, wo sie die Zimmer der deutschen Ansiedler, ihre Möbel und Gegenstände des Alltagslebens kennen lernten, um danach das Modell des Wohnzimmers der Russlanddeutschen selbst zu erstellen.

MALEN FÜR ALLE

Noch ein ungewöhnliches Labor hieß „Pochimitschim?“. Unter der Leitung von Galina Gekowa, der Biologie- und Chemielehrerin, geschah hier ein echter Zauber - die Farbschöpfung. Mit Karotten, Rüben, Aktivkohle, Kurkuma und anderen Naturstoffen als Pigmente machten die Kinder zuerst die Farben und dann malten sie Bilder mit diesen Farben.

„Die Fähigkeit zu malen ist natürlich nicht allen gegeben“, sagt die Leiterin des Labors. „Aber die Kunstgalerie, die danach organisiert wurde und in der die Zeichnungen unserer Laborteilnehmer ausgestellt waren, überzeugte davon, dass jeder Landschaften malen kann.“

Mit der Pädagogin-Bibliothekarin Jelena Tschernych machten sich die Teilnehmer der Labors mit den Richtungen der Kunsttherapie und dem Zeichnen, bei dem die rechte Gehirnhälfte eingesetzt ist, bekannt. Eigentlich diese Art

des Zeichnens verwendeten die jungen Maler in diesem Labor. Das Motto dieser Technik lautet: „Weniger Theorie, mehr Praxis!“

Die Organisatoren des Tages der Wissenschaft in Halbstadt hoffen, dass die gesammelten Erfahrungen den Kindern in Zukunft nützlich sein werden. Vielleicht nehmen einige einmal den Pinsel und die Farben in die Hände, um ihre Gefühle und Emotionen auf die Leinwand zu übertragen, oder jemand findet darin seine Leidenschaft.

ÜBER DAS MUSEUM

„Wenn man mich fragen würde, was ein Museum ist, würde ich sagen, das ist ein Ort, wo man sich mit der Vergangenheit begegnen kann“, so begann Jelena Schestera, Direktorin des Überörtlichen Geschichtsmuseums des Deutschen nationalen Rayons in Halbstadt, das Treffen mit den Teilnehmern des Labors „PRO musej“. Die in deutsche Nationaltracht gekleidete Museumsleiterin stellte den jungen Besuchern einige Exponate aus dem Leben ihrer Vorfahren vor.

Weiter sollten sich die Kinder selbst in der Rolle der Museumsführer probieren und Videoexkursionen durchführen. Aber vorerst wartete auf sie eine Expressschulung von den Leiterinnen des Museumslabors, Schullehrerinnen Oxana Dworko und Jelena Koshanowa. Junge Exkursionsleiter lernten wichtige Methoden zur Durchführung von Exkursionen kennen, die helfen können, den Museumsbesuch spannend und informativ zu gestalten.

In die Atmosphäre des Museumswesens einzutauchen, half ein Ausflug ins Schulmuseum, wo die Kinder sich für das Objekt ihrer Exkursion entscheiden mussten. Eine der schwierigen Sache war dabei für die Kinder, die Information über das Museumsexponat zu sammeln. Im Labor lernten sie, wie eine Er-

zählung bei der Exkursion aufgebaut werden soll und wie die Exkursion mit interessanten Episoden bereichert werden kann.

Außerdem war es im Labor notwendig, ein Video über eines der Exponate des Schulmuseums zu drehen. Bei diesem half den Kindern Grigory Dworko, der Absolvent der Schule von Halbstadt, Student und zukünftiger IT-Spezialist. Alle Videoexkursionen der Teilnehmer des Labors werden dann im Schulmuseum verwendet.

PROGRAMMIEREN, KONSTRUIEREN UND ANDERES MEHR

Im Labor „Ogo, Lego“ erstellten die Schüler aus den Einzelteilen des Legokonstruktors die Modelle mechanischer und elektronischer Geräte, die dabei funktionierten. Das Labor „Wieder Neujahr“ forderte die Meisterschaft im Programmieren, hier wurde eine Neujahrsgirlande auf der Arduino-Plattform erstellt, die Labore „Stadt der Meister“ - handwerkliche Fähigkeiten und „Große geografische Entdeckungen“ - Kenntnisse in verschiedenen Bereichen der Wissenschaft und Kunst. Das Resultat des Labors „Vom Buchstaben zum Wort“ war eine Schriftrolle in altrussischer Sprache. Alle Arbeiten der Schülerteams fanden letztendlich in verschiedenen Ausstellungen ihren würdigen Platz, die alle in der Schulhalle organisiert wurden. Eine solche Leistungsschau hat die Schulaula noch nie gesehen!

Die besten Ausstellungen wurden durch die allschulische Abstimmung ermittelt! Außerdem wurden die Gewinner auch in jedem Labor bestimmt.

Das Projekt „Tag der Wissenschaft“ wurde mit Unterstützung des Internationalen Verbandes der deutschen Kultur im Rahmen des Förderprogramms zugunsten der Russlanddeutsche organisiert.

Vorbereitet von Maria ALEXENKO

GESCHICHTE

KULTUR

„Lehrerausbildung in den deutschen Kolonien Russlands (1833-1917)“

Seit Jahren forscht der russlanddeutsche Pädagoge und Psychologe Dr. Wladimir Süß (geb. 1954 in Uchta, Komi ASSR, studierte Deutsch und deutsche Literatur in Nowosibirsk, lebt seit 1992 in Deutschland, Kassel) im Bereich russlanddeutsche Kulturgeschichte, Migration und Integration der Deutschen aus Russland. Über 50 Publikationen, darunter mehrere Buchveröffentlichungen, sind inzwischen unter seiner Autorenschaft erschienen.

Auch sein jüngstes Buch „Lehrerausbildung in den deutschen Kolonien Russlands (1833-1917). Zentralschulen und pädagogische Kurse“, das er zusammen mit der russischen Wissenschaftlerin Galina Smagina verfasst hat, beschäftigt sich mit einem wichtigen Aspekt der russlanddeutschen Kulturgeschichte.

In der Monografie wird die Tätigkeit von Lehrerbildungsanstalten in den deutschen Kolonien Russlands, vor allem an der Wolga, im Schwarzmeergebiet, bei den Mennoniten oder in Bessarabien, von 1833 bis 1917 untersucht.

Mithilfe neuer Archivakten werden die Geschichte der Entstehung und Entwicklung des Schulwesens in den russlanddeutschen Kolonien und die Lehrerausbildung für verschiedene Schularten behandelt. Dabei geht es unter anderem auch um die Rolle der Lehrer bei der Erhaltung der Mentalität der deutschen Kolonisten.

Es werden außerdem Probleme unter die Lupe genommen, auf die Kolonisten in Russland bei der Einrichtung der Lehrerbildungsanstalten stießen. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei Problemen bei den Beziehungen zwischen den deutschen Kolonisten und dem Ministerium für Volksbildung bei Fragen der Organisation des Bildungssystems.

Die Entwicklung des russlanddeutschen Schulwesens unterschied sich deutlich von



derjenigen anderer nationaler Schulen, die bestrebt waren, die Traditionen und Bräuche ihres Volkes in die Gesamtheit des russischen Bildungswesens einzufügen. Die eigenständige Entwicklung der deutschen Schule dagegen war unmittelbar von den kulturellen, wirtschaftlichen und bildungspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Russland abhängig.

Besonderes Interesse verdient der 1886 vom örtlichen Staatsrat A. I. Kochetov verfasste „Bericht über die Inspektion von Schulen in

den Siedlungen ehemaliger ausländischer Siedler in der Region der Bildungsbezirke Odessa und Kasan“ (mehr als 100 Seiten, zusammengestellt aus Archivakten). Die Publikation wendet sich an Historiker, Pädagogen, Ethnografen und alle, die sich für die Geschichte der Russlanddeutschen interessieren.

Die Schwerpunkte der Forschungen von Wladimir Süß reichen vom Schulwesen in den deutschen Siedlungsgebieten des Russischen Reiches bis zur Integration jugendlicher Spätaussiedler und Jugendhilfe.

2004 habilitierte er zum Thema „Das Schulwesen der deutschen Minderheit in Russland: Von den ersten Ansiedlungen bis zur Revolution 1917“. Mit zwei weiteren Publikationen, der Monographie „Deutsche Kolonistenschulen in Russland 1764-1917“ (Saarbrücken 2013) und „Lehrerausbildung in den deutschen Kolonien Russlands. Zentralschulen und pädagogische Kurse“ (Saarbrücken 2015), vertiefte er die Thematik weiter.

Zuletzt veröffentlichte er (auf Deutsch und Russisch) unter dem Titel „Russlanddeutsche zwischen Russland und Deutschland“ zwei kommentierte Bibliografien für die Jahre 2000 bis 2018. Die deutsche Ausgabe (Hg. Wladimir Süß, Mitautoren: Jochen Glörfeld, Michael Karkuth; erschienen 2019 im Europäischen Forum soziale Bildung) fasst nahezu alle Veröffentlichungen zum Thema Migration mit dem Schwerpunkt russlanddeutsche Spätaussiedler aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion zusammen. Die Bibliografie beinhaltet wissenschaftliche Studien, Forschungsarbeiten, Dissertationen und Aufsätze ebenso wie Romane und Lyrikwerke, eine Vielzahl davon verfasst von russlanddeutschen Autoren, Historikern und Sprachforschern.

Nach Volk auf dem Weg

Preisträger ernannt



Vor kurzem wurden die Ergebnisse des Internationalen Wettbewerbs um das beste Theaterstück über die Geschichte und Kultur der Russlanddeutschen „Theaterchronik“ bekannt gegeben. Dieser Konkurs wurde im vorigen Jahr vom Internationalen Verband der deutschen Kultur (IVDK) und dem Schöpferischen Verein der Russlanddeutschen Lebens gerufen und durchgeführt.

Als Partner der Veranstalter traten der Öffentliche Fonds „Interkultureller Freundeskreis 'Deutsch verbindet'“ und die Internationale schöpferische Vereinigung „INTERBÜHNE Lübeck e.V.“ auf. Zum Hauptziel des Wettbewerbs setzten sich die Organisatoren, eine Basis von dramatischen Werken für die Aufführungen auf der Bühne von Berufs- und Amateurtheatern im Rahmen der Projekte von Russlanddeutschen zu bilden. Dabei soll mehr Aufmerksamkeit der Beteiligten auf neue Bühnenstücke und Autoren gelenkt werden, aber auch die Stücke der bekannten Dramatiker sollen nicht außer Acht bleiben. Das andere Ziel der Veranstalter war, durch das Theater, das eine erstaunliche Fähigkeit besitzt, Menschen verschiedener Generationen zu vereinen, das Interesse der Jugendlichen zur Geschichte, Sprache und Traditionen ihrer Vorfahren zu erwecken.

Der erste Platz im oben genannten Wettbewerb wurde dem Theaterstück „Ich hieß Berta“ verliehen, Autor - Regisseur, Dramatiker und Schauspieler Oleg Ringe, Stadt Togliatti. Im Mittelpunkt dieses Bühnenwerks liegt die traurige Geschichte einer russlanddeutschen Frau mit dem Namen Berta: schwere Jahre der Deportation und Leben unter fast unmenschlichen Bedingungen der Arbeitsarmee.

Den zweiten Platz im Preisausschreiben eroberte das Theaterstück „Das Volk auf dem Weg“, Autorenteam - Olga Hardt, Natalja Gerlach, Nina Guk und Nina Schmidt aus dem Dorf Podosnowo, Deutscher nationaler Rayon, Altairegion. Die literatur-musikalische Komposition gibt dem Zuschauer die Möglichkeit, in die Vergangenheit einzutauchen und das schwierige Schicksal der deutschen Übersiedler vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum heutigen Tag zu verfolgen. Dieses Bühnenstück entstand aufgrund der historischen Angaben und der Erinnerungen der Vertreter der älteren Generation des Dorfes Podosnowo.

Den dritten Platz nahm das Theaterstück in deutscher Sprache „Repka (Rübe) auf neue Art“ ein, Autorin - Larisa Ussenkowa, Übersetzerin - Swetlana Balabanowa (Welsch), Stadt Kasan. In dieser Autorenschöpfung wird die Repka nicht von Menschen und Tieren, sondern von anderen Gemüsen aus dem Boden gezogen. Dieses Bühnenstück kann mit Erfolg in der Arbeit der Sprachclubs sowie der Kinderschauspielstudios verwendet werden.

Maria ALEXENKO
Bild: rusdeutsch.ru

Deutsch von Swetlana DEMKINA

LESERPOST

Weiterbildung im prächtigen Gutshof

Schon lange beschäftige ich mich mit der deutschen Sprache. Ich unterrichte Deutsch in der Mittelschule des Dorfes Orlowo, Deutscher nationaler Rayon (DNR). Außerdem bin ich auch als Lehrkraft im hiesigen Zentrum der deutschen Kultur tätig.

Als Lehrerin mache ich ständig in deutschsprachigen Zeitschriften und Zeitungen Recherchen. Unter solchen Medien ist auch die „Zeitung für Dich“. Einmal, als ich den Artikel „30 Jahre BiZ: Vom Bildungszentrum zum Institut“ in der Ausgabe vom September 2022 in dieser Zeitung las, wurde ich von den so vielen warmen Erinnerungen aus der Geschichte des heutigen Instituts für ethnokulturelle Bildung-BiZ überflutet, dass ich einige den ZiD-Lesern mitteilen möchte.

Die Geschichte des Instituts begann mit der Gründung im Jahr 1992 des Bildungsinformationszentrums (abk. BiZ) der Russlanddeutschen. Ich habe dies im Jahre 1998 zum ersten Mal kennen gelernt, damals stand ich an der Spitze des Zentrums der deutschen Kultur in meinem Dorf. In dieser Zeit, als die Arbeit zur Wiederbelebung der Kultur, Sprache und Traditionen der Russlanddeutschen begann, war es notwendig, viel zu lernen, um die Arbeit der deutschen Zentren effektiv aufzubauen, Deutsch interessant zu vermitteln und die Traditionen der Russlanddeutschen wiederzubeleben. So vereinte das Bildungsinformationszentrum die Lehrkräfte der deutschen Zentren aus allen Ecken unseres Landes wie aus den Nachbarländern in verschiedenen



Mamontowka. In diesem Haus befand sich einst das Bildungsinformationszentrum-BiZ.

Arbeitstreffen, Konferenzen und Seminaren. Nach solchen Treffen wurden wir Freunde und kommunizierten miteinander weiter beruflich und privat viele Jahre.

Das Bildungsinformationszentrum befand sich damals nicht weit von Moskau im Stadtbezirk Mamontowka der Stadt Puschkino. Es hatte in einem schönen Haus, der ehemaligen Datscha von der Kaufmannsdynastie Mamontows, Sitz. Das war aufregend, sich im Haus zu befinden, das berühmte Artisten, Maler und Schriftsteller Ende des 19. - Anfang des 20. Jahrhunderts besuchten. Hier standen das Klavier, das Fjodor Schaljapin einst spielte, und der Kamin, der von Wassilij Wasnezow bemalt wurde.

Wir wurden von einem freundlichen, professionellen Team empfangen, das uns mit allem versorgte, was wir brauchten, sowie

unsere Schulung, Erholung und unseren Aufenthalt komfortabel und inhaltsreich gestaltete. Eine Menge von aktiven und kreativen Menschen wurde durch das Zentrum in Mamontowka vereint.

BiZ-Direktor war viele Jahre Wladimir Aumann, Kandidat der Geschichtswissenschaften. Er war freundlich und offen in der Kommunikation und nahm oft mit jugendlichem Enthusiasmus an unseren Veranstaltungen teil. Die Deutschlehrer waren das Ehepaar, Fred und Christine Manthey, die Autoren solcher Bücher wie beispielsweise „Zwölf Monate hat das Jahr“. Anfangs war es eine kleine Broschüre, aber vor unseren Augen entstand daraus ein sehr interessantes und informatives Buch, das ich bis heute in meinem Deutschunterricht verwende. Fred und Christine waren sehr interessante Menschen und hochqualifizierte Fachkräfte, die uns alle Nuancen

der deutschen Sprache beibrachten. Ihr Unterricht hat uns wie fachlich so auch menschlich sehr viel gegeben. Nach solchen Schulungen nahmen wir üblich nicht nur wertvolles Wissen, sondern auch verschiedene Materialien mit, die wir in unseren Zentren dann gern einsetzten. Ein Vierteljahrhundert ist vergangen, aber ich erinnere mich an alle diese Leute immer noch mit Hochachtung und Dankbarkeit.

Auch heute bleibe ich der Bewegung der Russlanddeutschen treu und beteilige mich gern an den Veranstaltungen des Instituts für ethnokulturelle Bildung-BiZ, die auch gegenwärtig neue Kenntnisse, Erfahrungen und neue Freunde erwerben lassen.

Tatjana TJUTJUNNIKOWA,
Deutschlehrerin,
Mittelschule Orlowo, DNR
Bild: wikimapia.org

Er besaß große Vorliebe für das „Originelle“

Heinrich KÄMPF wurde am 17.02.1908 im Dorf Stahl am Karaman in einer Armbauernfamilie geboren. Musste schon als Zehnjähriger sein Brot verdienen. 1935 beendete er die pädagogische Hochschule in Engels. Wissbegier und Fleiß führten ihn in das Pädagogische Technikum in Marxstadt, nach dessen Beendigung er Dorfschullehrer wird. Seine eigenhändig verfassten Schöpfungen leisteten ihm gute Dienste während der Aufklärungsarbeit im Dorf.

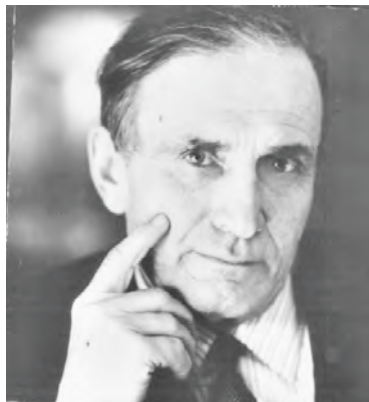
Erste literarische Versuche hat er noch in der Kindheit. 1930 erschienen in der „Roten Jugend“ seine ersten Verse. Mit manchem schönen Kunstwerk hat der Dichter die Leser schon in der Nachkriegsperiode erfreut. Seine besten Prosawerke sind in den Sammelband „Im Winde gereift“ aufgenommen. Die meisten seiner Dichtungen widmet er der Jugend. Durch seine langjährigen Beobachtungen als Lehrer weiß er gut, was die Jugend bewegt.

Es folgte eine Reihe von Gedichten, Erzählungen, auch Bühnenstücke. Literarisch erneut aktiv tätig war er seit 1957; veröffentlichte zahlreiche Gedichte, Erzählungen in den Zeitungen „Neues Leben“, „Freundschaft“, „Rote Fahne“.

Heinrich Kämpf besaß Talent, reiche Phantasie, große Vorliebe für das „Originelle“, bilderreiche Sprache; mannigfaltig war seine Thematik, ausagekräftig seine Sprache, überzeugend in seiner Auffassung und Ausführung, einfallsreich in der Form und dynamisch in der Darstellung. Heinrich Kämpf war einer der besten und eigenständigsten Dichter und Schriftsteller in der deutschen Diaspora.

Seit 1939 war er Mitglied des Schriftstellerverbands der UdSSR. Gestorben am 17. September 1973 in Koktshetaw, Kasachstan

Nachstehend eine kleine Leseprobe aus den Werken von Heinrich Kämpf.



Heinrich KÄMPF
Im Winde gereift
(Erzählung)

Auf dem Feldweg gehen Großvater und Enkel. Grau ist der Himmel. Eng und niedrig hängt er über ihnen. „Tschitilit-tschitilit“, rauscht es im kniehohen Getreide. Die Ähren wiegen sich. Ihre Körner stecken in weichen Nestern. Sie wachsen und reifen. Der Steppenwind zieht über sie hin. Von ihm berührt, bewegen sie sich unablässig.

Der kleine, krausköpfige Enkel ist lange hin und her gerannt. Er haschte nach Heuschrecken. Doch jedes Mal, wenn er sich einer näherte, gab die sich mit ihren langen Läufern einen solchen Schwung, dass sie wie eine Kugel durch die Luft schwirrte... Dann lauschte er dem Zwiegespräch zweier Wachelteln, und es hörte sich an wie: „Willst du mit? Willst du mit?“

Zuletzt war er auf das Rauschen der Ähren aufmerksam geworden: „Tschitilit-tschitilit!“

„Großvater, hörst du, was die Ähren sagen?“

„Was sagen sie denn?“

„Ich bin müd, ich bin müd... Wie sollten sie auch nicht müde sein? Sie müssen sich ja immer wieder bücken. Der böse Wind lässt sie nicht in Ruh.“

Der Großvater liebte ver-schmitzt.

„Komm, bleib nicht zurück, und ich will dir eine Geschichte erzählen.“

...Es war einmal ein Mann. Er besuchte jeden Tag sein Feld. Als die Zeit kam, da der hoch gewachsene Weizen blühen musste, stand er an seinem Acker und sah, wie der Wind die jungen Ähren gnadenlos schüttelte. Genau wie du glaubte er zu hören: 'Ich bin müd, ich bin müd.'

Der Mann hatte Mitleid mit den Ähren, er setzte sich hin und weinte. Als seine Wangen ganz feucht waren und die Augen in Tränen schwammen, hörte er plötzlich eine Stimme:

„Warum weinst du?“

Der Bauer blickte auf und sah eine riesengroße Frau vor sich stehen. Sie hatte ein rundes, glänzendes Gesicht. Ihre Augen glühten wie Sterne, und ihre Hände waren kräftig und rotgebrannt.

„Siehst du denn nicht, wie der Wind meine Saat quält? Die armen, noch völlig grünen Ähren halten sich kaum auf ihren Halmen. Der Wind richtet sie zugrunde...“

„Wenn's weiter nichts ist! Damit werden wir schon fertig...“

Von dieser Minute an regte sich kein Lüftchen mehr auf dem Feld. Unbeweglich und fremd standen die Ähren nebeneinander, berührten einander nicht. Sie blühten. Der Blütenstaub fiel sanft auf die Erde. Die Ähren wuchsen weiter, aber sie bogen sich nicht, wie diese, nach unten. Die Sonne färbte sie schließlich gelb. Der Mann, der den Wind von seinem Feld vertrieben hatte, kam, wollte sie abmähen und fand, dass sie leer waren.

Hinter dem Berg aber, wo die Ähren im Wind reiften, brachten die Felder eine überreiche Ernte.“

Mit Liebe zum Buch



Die Lyrikerin und Essayistin Agnes GIESBRECHT (geb. Gossen) wurde 1953 im russlanddeutschen Dorf Podolsk, Gebiet Orenburg, geboren. Schon in ihrer frühen Kindheit entwickelte sie eine Liebe zum Buch und zum geschriebenen Wort, verfasste seit der Schulzeit Gedichte, hauptsächlich in russischer Sprache. Zu Hause sprach man Plattdeutsch.

Agnes studierte Slawistik an der Pädagogischen Hochschule Orenburg und Bibliothekswesen im Nordkaukasus, unterrichtete anschließend die russische Sprache und Literatur im Gebiet Orenburg und im Nordkaukasus, war als Bibliothekarin und gleichzeitig als freischaffende Journalistin tätig, leitete einen Literaturzirkel.

Seit 1989 lebt Agnes Gossen-Giesbrecht in Deutschland und arbeitet als Bibliothekarin an der Universität in Bonn. Neben dem Hauptberuf unterrichtet sie Russisch an der Volkshochschule. 1995 gründete sie mit anderen Gleichgesinnten den Literaturkreis der Deutschen aus Russland e.V. und leitete ihn rund zwölf Jahre.

In Russland begeisterte sich die Lyrikerin insbesondere für die Klassiker der russischen Literatur. In der neuen Heimat entdeckte sie die poetische Sprache bekannter deutscher Autoren und wagte 1991 den Versuch in deutscher Sprache zu schreiben. Inzwischen hat sie sich zu einer Autorin entwickelt, die mit beiden Sprachen

souverän und kreativ umgeht. Agnes Gossen-Giesbrecht ist Autorin von sechs eigenen Büchern in Deutsch und Russisch sowie Herausgeberin mehrerer Publikationen des Literaturkreises der Deutschen aus Russland.

Agnes GIESBRECHT Dem Glück

Ich habe Dir Flügel gegeben, und jetzt fliegst Du weg ... So bricht ein Fels zusammen vom zärtlichen Kuscheln der Wellen.

Danke, dass es Dich gab, so leise und irdisch, wo ein strahlender Stern, der mich durchs Leben führt.

Du fliegst zu fremden Menschen und Welten. Ich flehe Dich an, verbrenn nicht die Flügel beim neuen Anlauf...

Besinnliche Gedichte ***

In mir keimt die Hoffnung: Alles ändert sich noch. In Gedanken schwebend auf dem siebten Himmel, merke ich gar nicht, wie fern die Tatsachen ich mich befinde. Aus den Träumen gerissen, knallt mein Herz auf Beton.

Das Gesicht in der Bahn ... Es ist mir vertraut. Ich hab's schon früher gesehen. Das Lächeln und diese Augen ... Ich trete näher. Mein Lächeln friert ein: Nur optische Täuschung, nostalgisch geprägt. Das fremde Gesicht mit vertrauten Konturen ist meine Sehnsucht nach dir.

Märchen zum Lesen, Schmunzeln und Nachdenken

DER HEILSAME KAMPF UM EINE KLEINE NUSS

Unter einem Nussbaum fanden zwei Jungen eine reife schöne Nuss. „Die gehört mir!“, schrie der eine, „ich war's, der sie zuerst gesehen hat.“ - „Nein, sie gehört mir“, rief der andere, „ich habe sie aufgehoben, ich war schneller.“ Schon war der Streit da.

Da stand noch ein älterer Junge und schaute zu und sagte, als die beiden sich nicht einigen konnten: „Kommt her, ich schlichte euren Streit!“ Dann nahm er die Nuss, schlug sie in zwei Hälften und sagte: „Demjenigen, der sie zuerst gesehen hat, dem gehört die eine Hälfte; demjenigen, der sie aufgehoben hat, dem gehört die andere. Mir aber, der ich euren Streit beendet habe, mir gehört der Kern.“ Und schon hatte er ihn im Mund. Die beiden Streithähne aber gingen geheilt davon.

DER ENTLARVTE PFERDEDIEB

Einem Bauern wurde einmal sein bestes Pferd gestohlen. Da brauchte er natürlich Ersatz und reiste auf den Markt, um ein neues zu kaufen. Sieh an! - Auf dem Pferdemarkt stand auch sein gestohlenen Pferd zum Verkauf. Schon packte er es am Zügel und



rief: „Der Gaul wurde mir gestohlen, der ist mein!“ - „Da täuscht Ihr Euch, mein Lieber“, sagte der Mann, der das Pferd zum Verkauf hatte, „dieses Pferd gleicht vielleicht Eurem gestohlenen Gaul, aber es gehört mir seit zwei Jahren.“ - Da hielt der Bauer dem Pferd die Hände schnell über die Augen und sagte: „Wenn Ihr den Gaul schon so lange besitzt,

dann sagt mir auf der Stelle, auf welchem Auge er blind ist?“ - Der andere, der das Pferd natürlich gestohlen hatte und nie so genau betrachtet hatte, wusste es nicht und sagte auf gut Glück: „Das linke Auge ist blind.“ - „Nein“, sagte der Bauer, „das ist falsch!“ - „Ach richtig, es ist ja das rechte!“, sagte schnell der Dieb, der vorgab, er habe sich nur versprochen. - Da rief der Bauer: „Habe ich dich jetzt erwischt, du Dieb und Pferdesteher. Dieses Pferd ist auf keinem Auge blind!“ Und die Leute, die sich unterdessen um die beiden geschart hatten, packten den Dieb und warfen ihn in den Stadtgraben.

DIE GESCHICHTE VON DEN STERNTALERN

Es war einmal ein kleines Mädchen, das hatte keine Eltern mehr und keine Kammer und kein Bettchen, um darin zu schlafen. Es hatte nichts mehr als die Kleider auf dem Leib und ein Stückchen Brot in der Hand. Aber das Mädchen war gut und fromm. So ging es im Vertrauen auf Gott hinaus ins Feld. Da begegnete ihm ein armer Mann, der sprach:

„Ach, gib mir etwas zu essen, ich bin so hungrig.“ „Gott segne dir's“, sagte das Mädchen und gab ihm sein Brot.

Da kam ein Kind und jammerte und sprach: „Es friert mich so, bitte, schenk mir etwas, womit ich meinen Kopf bedecken kann.“ Da nahm das Mädchen sein Mütze ab und gab sie dem Kind. Aber bald kam ein kleiner Junge, der hatte kein Leibchen an und froh. Da gab es ihm seins; und dann bat ein anderes Kind um das Rücklein und bekam es auch. So kam das arme Mädchen in den Wald, und es war schon dunkel geworden; da kam noch ein Kind und bat um sein Hemdlein, und das gute Mädchen dachte: Es ist dunkle Nacht, da sieht dich niemand, du kannst wohl dein Hemd weggeben, und so gab es das auch noch weg.

Und wie es so da stand und rein gar nichts mehr hatte, fielen auf einmal die Sterne vom Himmel und waren lauter harte goldene Taler - und plötzlich hatte es ein neues Hemdchen an, und das war aus feinsten Seide. Da hinein sammelte es sich die vielen Taler und war reich für sein ganzes Leben.

Aus „Frohe Märchenstunde“

Seite vorbereitet von Maria ALEXENKO